

Ein Papst am Pranger

Hochhuths „Der Stellvertreter“ kritisch betrachtet

Chaim Noll*

Eugenio Pacelli (geb. am 2.3.1876 in Rom), Papst Pius XII. (2.3.1939–9.10.1958), dessen Tod sich in diesem Jahr zum fünfzigsten Male jährt, gilt als eine der umstrittensten Persönlichkeiten der Nachkriegsgeschichte. In sein Pontifikat fielen der spätere Teil der NS-Herrschaft, der Zweite Weltkrieg und der Holocaust. Angriffen war Pius XII. schon zu Lebzeiten ausgesetzt, vor allem durch sowjetische Propaganda, doch erst die 1963 erschienene literarische Arbeit eines westdeutschen Intellektuellen, Rolf Hochhuths Theaterstück „Der Stellvertreter“, fügte seinem Ruf den schweren Schaden zu, der seinen Namen bis heute diskreditiert.

In Hochhuths Darstellung erschien Pius XII. als kalter Rechner, als ein Mann, zu opportunistisch, zu eng, zu eigensüchtig, um den Nationalsozialisten und der von ihnen betriebenen Massenvernichtung der europäischen Juden entgegenzutreten. Die Darstellung richtete sich gezielt gegen die Person Pius, aber – wie der ironische Titel des Stückes suggerierte – auch gegen alles, wofür der Pontifex stand: Gott, Kirche und christliche Religion. Das Stück fällte ein vernichtendes Urteil. „Ein Stellvertreter Christi“, lässt Hochhuth eine seiner Figuren sagen, „der das vor Augen hat und dennoch schweigt, aus Staatsräson [...], ist ein Verbrecher.“

Die publizistische Aburteilung eines Papstes hatte damals, in den Sechzigerjahren, für viele etwas Aufregendes und Begeisterndes. Man war am Anfang der anti-autoritären Bewegung, es galt als kühn, eine mächtige Person oder Instanz durch ungeheuerliche Anschuldigungen in Misskredit zu bringen, möglichst mit der Nebenwirkung, dass etablierte Strukturen der Ge-

* Chaim Noll, deutsch-israelischer Schriftsteller, 1954 in Ost-Berlin geboren, Studium der Mathematik in Berlin und Jena, Kunststudium und Kunstgeschichte an der Kunsthochschule in Berlin-Weißensee, Verweigerung des Wehrdienstes in der DDR, 1984 nach West-Berlin, 1989–1992 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Freien Universität Berlin, 1992–1995 in Rom, seit 1995 in Israel.

sellschaft dadurch Schaden nahmen. Ereignisse wie Hochhuths Stück wurden zum bejubelten Beweis der Macht, die Intellektuelle – und besonders Medienleute – über die öffentliche Meinung erlangen können. Was Hochhuth über Pius XII. schrieb, beschädigte nachhaltig dessen Bild in der Öffentlichkeit, verringerte das Ansehen der Kirche und des Christentums in Europa, strafte alle diejenigen Lügen, darunter auch viele Juden, die bis dahin in Pius XII. einen integren, sogar tapferen Mann gesehen hatten.

„Der Papst, der half“ – jüdische Stimmen

Ehe Hochhuths Stück erschien, galt Pius XII. vielen als „der Papst, der half“. Zeugen erinnerten daran, dass er im besetzten Rom Klöster, Seminare und kirchliche Institutionen für verfolgte Juden öffnen ließ, dass durch seine Vermittlung über die päpstlichen Nuntiaturen in verschiedenen Ländern die Deportation Tausender Juden verhindert und vielen von ihnen zur Flucht verholfen wurde, dass er große Geldsummen zur Verfügung stellte, um das Entkommen und Verstecken von Juden möglich zu machen. Ein Überlebender, der römische Rabbiner *Elio Toaff*, erklärte 1958: „Mehr als sonst jemand hatten wir Gelegenheit, die mitleidende Güte und Großherzigkeit des Papstes während der Jahre der Verfolgung und des Terrors zu erfahren, da es schien, als ob es keine Hoffnung mehr für uns gäbe.“

Pius XII. hatte seine Abneigung gegen die Nazis und ihre Politik seit Beginn seines Pontifikats offen bekannt. Seine öffentlichen Erklärungen veranlassten *Albert Einstein* 1940 zu der Feststellung: „Nur die katholische Kirche protestierte gegen den Angriff Hitlers auf die Freiheit. Bis dahin war ich nicht an der Kirche interessiert, doch heute empfinde ich große Bewunderung für die Kirche, die als einzige den Mut hatte, für geistige Wahrheit [...] zu kämpfen.“ Anlässlich von Pius' Tod telegrafierte die israelische Außenministerin *Golda Meir* an den Vatikan: „Als in den Jahrzehnten des nationalsozialistischen Terrors unser Volk ein schreckliches Martyrium überkam, hat sich die Stimme des Papstes für die Opfer erhoben.“¹ Der jüdische Komponist *Leonard Bernstein* legte zu Beginn eines Konzerts mit den New Yorker Philharmonikern eine Schweigeminute ein, „für das Hinscheiden eines sehr großen Mannes, des Papstes Pius XII.“.

1) Anm. d. Red.: Vgl. „*Pius XII. im Echo jüdischer Nachrufe*“, in FrRu XI(1958/59)66–69.

Kann dieser Mann, dem so viel Respekt von jüdischer Seite gilt, derselbe sein, den Hochhuth wegen seines angeblichen „Schweigens zum Holocaust“ zum „Verbrecher“ erklärt? Wie authentisch ist das sensationelle Stück mitsamt den Recherchen, auf die sich Hochhuth beruft? Die historischen Fakten, die gegen Hochhuths Darstellung stehen, waren damals und sind bis heute bekannt. Der jüdische Religionsphilosoph *Pinchas Lapide* hat sie in den Neunzigerjahren veröffentlicht, in seinem Buch *Rom und die Juden*, einer materialreichen Studie zur Haltung der katholischen Kirche im Holocaust, die den Papst vom Vorwurf des „Schweigens“ freispricht, die aber – anders als Hochhuths Sensations-Stück – nur geringe Verbreitung erfuhr. Ohne die Schwäche der Kirche zu beschönigen oder die judenfeindlichen Traditionen des europäischen Christentums außer Acht zu lassen, wies Lapide in seinem Buch nach, dass zahllose Katholiken, darunter der Papst und hohe Kirchenfürsten, große Anstrengungen unternommen hatten, um bedrängten Juden beizustehen.

Leichtfertiger Umgang mit der Wahrheit

Offenbar fand gerade in diesen Jahren, angesichts eines bis dahin beispiellosen Massenverbrechens, bei vielen Christen ein Erwachen statt, ein Bewusstwerden der Fragwürdigkeit gewisser tradiierter Haltungen gegenüber den Juden. Ein Umdenken begann, das sich wenig später in einem neuen Verhältnis der Kirchen zum Judentum niederschlagen sollte: in der 1965 veröffentlichten Konzilerklärung *Nostra aetate* und zahlreichen anderen Dokumenten, darunter wesentlichen Änderungen im Glaubenskatechismus. Welche Absurdität: genau in jenen Tagen, in denen Hochhuths Stück erschien, das Papst und Kirche als stillschweigende Dulder des Holocaust brandmarkte, arbeiteten christliche Theologen in Rom an den Grundsatzpapieren, die dem christlichen Antisemitismus ein Ende bereiten sollten.

Insofern war und ist Hochhuths Stück für das Verhältnis zwischen Kirche und Juden – damit auch für die Stellung der Juden in einer christlich geprägten Gesellschaft – kontraproduktiv. Das Stück weist auf ein Versagen der Kirche hin, das heute von der Kirche selbst eingestanden wird, doch es leugnet einen nachweisbaren historischen Prozess, die positive Besinnung der katholischen Kirche während der Schreckenszeit. Diese Besinnung war tiefgreifend, *ad fontes*, folgenreich, wie sich schon damals nicht nur in Wor-

ten, sondern in Taten zeigte: in zahllosen Akten christlich-jüdischer Solidarität. Lapede schätzt die Zahl der europäischen Juden, die mit Hilfe katholischer Institutionen und Einzelpersonen gerettet wurden, auf etwa 800 000. Angesichts dieser enormen Zahl wäre die Kirche – ganz im Gegensatz zu Hochhuths Darstellung – eine der großen Retterinnen der Juden gewesen. Aus den Berichten Überlebender wissen wir vom Aufwand und der Mühe, die sich hinter dieser Zahl verbirgt: wie viele Menschen nötig waren, um einen Einzelnen zu retten, wie oft die Verstecke gewechselt werden mussten, wie viele Helfer sich fanden. Wenn 800 000 europäische Juden von Katholiken gerettet wurden, muss die Zahl der christlichen Helfer in die Millionen gegangen sein, beginnend mit dem Papst selbst, mit Kardinälen, Bischöfen, päpstlichen Nuntien – darunter der spätere Papst Johannes XXIII., damals Nuntius in der Türkei – bis zu den ungezählten Namenlosen, Geistlichen wie Laien, die durch persönlichen Einsatz Hunderttausenden Juden das Leben retteten. Der Papst gewährte Tausenden Unterkunft und Versorgung auf dem Gelände des Vatikan, in Klöstern und Seminaren, sogar in der Jesuitenuniversität Gregoriana und im Keller des Päpstlichen Bibelinstituts, dessen Rektor damals der Deutsche Augustin Bea war, der spätere Kardinal und Lehrer des heutigen Papstes Benedikt XVI. Sofort nach dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Rom, so der polnische Historiker Oskar Halecki in seinem Buch *Pius XII. Pope of Peace*, „schmuggelten in der ganzen Stadt Priester, Nonnen und andere Fromme unter großer persönlicher Gefahr Juden in Kirchen, Klöster und andere Verstecke [...]. Über 180 Zufluchtssstätten wurden in Rom zur Verfügung gestellt, und während der nationalsozialistischen Besatzung Roms mehr als 5000 Flüchtlingen geheimes Asyl gewährt.“

Unweigerlich muss Hochhuth bei seinen „Recherchen“ auf die selben Dokumente gestoßen sein wie die Historiker, die sein Stereotyp vom „Schweigen des Papstes“ widerlegen. Er müsste wissen, was alle wissen: dass Pius XII. keineswegs geschwiegen, sondern sich wiederholt gegen Hitlers Regime und Politik gewandt hat. Bereits sein Vorgänger Pius XI. war offen gegen den Nationalsozialismus aufgetreten und hatte insgesamt 48 Erklärungen gegen Hitlers Regime veröffentlicht, darunter die berühmte Enzyklika *Mit brennender Sorge* von 1937. Von ihm übernahm Pius XII. nicht nur symbolisch den Namen, sondern auch die Haltung gegenüber den Nazis. Schon 1939, im Jahr seines Amtsantritts, schrieb er in diesem Sinn in der Enzyklika *Summi Pontificatus*: „Unser Vaterherz bangt in tiefer Be-trüb-nis, wenn wir ahnend vorausschauen, was alles aus der Drachensaat der

Gewalt und des Hasses hervorwachsen mag [...]. Vor allem liegt die eigentliche Wurzel der Übel, die in der modernen Gesellschaft zu beklagen sind, in der Leugnung und Ablehnung eines allgemeinen Sittengesetzes für das Leben der Einzelnen [...] wie für die Beziehungen der Staaten untereinander [...]. Müssen wir versichern, dass unser Vaterherz all seinen Kindern mitleidend in Liebe nahe ist, besonders den Bedrängten, Unterdrückten und Verfolgten?“

Die Enzyklika durfte in Hitler-Deutschland nur in verstümmelter Form erscheinen; Priester, die versuchten, sie in vollem Wortlaut von der Kanzel zu verlesen, wurden verhaftet. Bereits hier zeigte sich eines der Probleme päpstlicher Proteste gegen die Nazis: dass sie für jene, denen sie Hilfe sein sollten, unter Umständen nachteilige Folgen hatten. Ein geheimer Lagebericht des Hitlerschen Sicherheitsdienstes SD weist auf die spürbare Wirkung der Enzyklika von Pius XII. hin: „Aus verschiedenen Meldungen [...] geht hervor, dass in mehreren Fällen Teile des katholischen Klerus erklärten, sie würden es begrüßen, wenn Deutschland den Krieg verlieren würde.“ Im selben Bericht wird der Vatikan direkter Einflussnahme gegen das Regime bezichtigt: „Die Haltung der Priester in verschiedenen Teilen des Reiches zeigt dabei eine so starke Übereinstimmung, dass zentrale Weisungen vorliegen müssen.“

Auch die Weihnachtsbotschaften Pius XII. seit 1940 wandten sich gegen den Nationalsozialismus und die Judenverfolgungen. Am Weihnachtstag 1941 beklagte er „die Schändung menschlicher Würde, Freiheit und des Lebens, die nach Vergeltung rufen“. Die Botschaft wurde in Deutschland, Holland, Belgien und anderen besetzten Ländern beschlagnahmt. In der Weihnachtsbotschaft 1942 erinnerte der Papst wiederum an jene, „die – persönlich schuldlos – um ihrer Volkszugehörigkeit oder Abstammung willen dem Tode geweiht oder einer fortschreitenden Verelendung preisgegeben sind“. Der Vertrieb dieses Dokuments wurde nicht nur im gesamten Hitlerschen Reich verboten, sondern auch bestraft, etwa durch Schließung aller Druckereien, die die Rede vervielfältigten.

1943 rief Pius XII. in der Enzyklika *Mystici Corporis* alle Gläubigen zum Schutz der Juden auf. Gottes Liebe, heißt es dort, sei so groß, dass sie alle Menschen einbeziehe, auch jene, die zwar anderen Glaubens sind, aber „als Christi Brüder dem Fleische nach [...] zu demselben ewigen Heil berufen“ wie die Christen. Waren diese Worte nicht deutlich genug? „Christi Brüder dem Fleische nach“, – gab es jemanden in Europa, der das nicht verstand?

Hätte der Papst politischere Worte wählen sollen oder sie mit drastischen Maßnahmen verbinden müssen, etwa der, Hitler und andere Nazi-Führer katholischer Herkunft zu exkommunizieren? „Leider hält die Annahme, dass weltliche Herrscher der modernen Zeit den Päpsten jemals gehorcht hätten, auch der flüchtigsten Nachprüfung nicht stand“, schreibt Lapide in *Rom und die Juden*. Exkommunikation oder Bann ist die stärkste Waffe, über die ein Papst verfügt, doch sie erwies sich, wie aus mehreren Fällen in der Geschichte bekannt, als politisch unwirksam oder gar schädlich. Lapide zitiert einen Artikel des früheren Generalsekretärs des jüdischen Weltkongresses Aryeh L. Kubovy (Yad Vashem Verlag 1966), der an die letzte päpstliche Exkommunikation – die von Napoleon Bonaparte – und ihre eher kontraproduktive Wirkung erinnert: bekanntlich ließ Napoleon den Papst einfach in Haft nehmen und aus Rom deportieren. Im Fall des geborenen Katholiken Hitler hätte überdies, so Kubovy, die Gefahr bestanden, dass dieser „als Reaktion auf die Androhung einer Exkommunikation die größtmögliche Zahl von Juden töten lassen“ würde.

Um Pius XII. gerecht zu werden, muss man ferner die vergleichsweise ineffizienten Mittel damaliger Nachrichtenübermittlung und Meinungsverbreitung in Rechnung stellen. Es gab keine elektronischen Medien (das Radio nur in seinen kruden Anfängen), und die Bekanntmachung päpstlicher Proteste war ausschließlich durch kirchliche Druckschriften möglich – eine Art der Übermittlung, die sich relativ leicht unterbinden lässt. Der Papst verfügte nur über schwache politische und keinerlei militärische Machtmittel. Als Hitlers Armeen Rom besetzten, war sein einziger Schutz die Schweizer Garde, eine bekanntermaßen altmodisch ausgerüstete, nur symbolisch bewaffnete Truppe. Dennoch übertönt Hochhuths theatralische Parole vom „Schweigen des Papstes“ seit Jahrzehnten alle differenzierten Betrachtungen. Sie erweist sich als erfolgreich in einer vergesslichen, auf Tages-Sensationen fixierten Gesellschaft, die glamouröse Auftritte liebt, nicht komplizierte Wahrheiten. Hat sich niemand von denen, die Hochhuth glaubten, die einfache Frage gestellt, was Pius XII. eigentlich gegen Hitler hätte unternehmen können, außer Enzykliken zu erlassen und so vielen Menschen wie möglich zu helfen? Hat sich niemand die beschränkten Möglichkeiten dieses Papstes vor Augen geführt, der belagert im Vatikan saß, umringt von kriegführenden Armeen, und den Josef Stalin, der andere große Massenmörder jener Jahre, mit der zynischen Frage abtat: „Wie viele Divisionen hat der Papst?“

Der Berliner Historiker Michael F. Feldkamp belegte in seinem Buch *Pius XII. und Deutschland* (2000)² Zusammenhänge zwischen Hochhuths Stück und der sowjetischen Propaganda jener Jahre, die gezielt gegen Pius und die Institution des Papsttums gerichtet war, da man von der Kirche Einflüsse auf die unterworfenen Völker Osteuropas befürchtete. Die sowjetische Parteizeitung *Prawda* bezeichnete den Papst, wie Feldkamp zitiert, bereits 1945 als „Faschisten“ und „Verbündeten Hitlers“. Schon seit diesen Tagen geistert die These vom Paktieren des Vatikan mit Nazi-Deutschland durch europäische Medien. Die im Januar 2007 in der amerikanischen Zeitschrift *National Review* veröffentlichten Erinnerungen des ehemaligen rumänischen Securitate-Generals Ion Mihai Pacepa (unter dem Titel *Moskaus Anschlag auf den Vatikan*) behaupten sogar, der sowjetische Geheimdienst hätte eine gezielte Zersetzungs-Kampagne gegen Pius XII. koordiniert, mit dem Ziel, „die moralische Autorität des Vatikan in Westeuropa zu untergraben“. Die Veröffentlichung sorgte weltweit für Aufsehen, mit Ausnahme des Landes, in dem 1963 Hochhuths Stück erschienen war. In der Wiener Tageszeitung *Die Presse* konstatierte Anne-Cathrin Simon am 21. Februar 2008 ein neues Schweigen: keins des Papstes, sondern der deutschen Medien. „Das deutsche Feuilleton, sonst so debattenfreudig, griff die Frage nicht auf.“

Letztlich ist es unerheblich, ob Hochhuths Stück mit einer Kampagne des sowjetischen Propaganda-Apparats koinzidierte, womöglich – wie einige Autoren mutmaßen – sogar mit ihr abgestimmt war. Auch wenn man Hochhuth den Verdacht der Kooperation mit sowjetischen Stellen erspart, kann man ihn von anderen Vorwürfen nicht freisprechen: von dem des leichtfertigen Umgangs mit der Wahrheit, des Ignorierens historischer Tatsachen und der willkürlichen, manipulativen Darstellung. Das Stück *Der Stellvertreter* sei, wie der Rowohlt Verlag anlässlich wachsenden Misstrauens gegen seinen Autor Hochhuth verlauten ließ, über jeden Zweifel erhaben und „in den Kanon der wichtigsten deutschen Dramen des 20. Jahrhunderts aufgenommen“. Hochhuth „kanonisiert“, Pius XII. „ein Verbrecher“, – selten wurde die Macht der modernen Medien und einer ihr zur Verfügung stehenden Tageliteratur deutlicher, selten die Möglichkeit ihres Macht-Missbrauchs. Heute, fünf Jahrzehnte nach dem Tod des geschmähten Papstes, beginnt die Nachwelt das Bild zu korrigieren und Pius XII. in seinem historischen Kontext zu verstehen, wie auch den Autor, der ihn an den Pranger stellte.

2) Anm. d. Red.: Vgl. die Rezension von Ernst Ludwig Ehrlich in FrRu 8(2001)134 f.